

MITTEILUNGEN

des Bundes für radikale Ethik, e. V.

Eine in unregelmäßiger Folge erscheinende Zeitschrift für Mitglieder und Freunde des Bundes.

Nummer 20.

Dezember 1929.

Geschäftsstelle des Bundes: Berlin W 15, Düsseldorf Straße 23.
Telephon: J 2, Oliva 4961. — Postscheckkonto Nr. 56771, Berlin.

Inhalt:

Nachruf auf Sigfrid Weise.
Gegen die Katzenhetze. Von Ria Scheib.
Gegen die Todesstrafe.
Gewalt und Gewaltlosigkeit.
Tiere, die nutzlos gefoltert werden.
Unsere neuen Flugblätter.
Internationaler Vegetarier-Kongreß.
Drei Broschüren für unsere Mitglieder kostenfrei.
Weihnachtsgeschenke. — Geschäftliche Mitteilungen.

Den Bericht über den Internationalen Tierschutz-Kongreß in Wien werden wir aus wichtigen Gründen erst in der nächsten Nummer veröffentlichen.

Wir bitten unsere Mitglieder, diese Nummer sogleich zu lesen und uns ihre Bestellungen von Weihnachts-Geschenken bis zum 16. Dezember zu senden.

Beilagen zu dieser Nummer.

Unsere neuen Flugblätter:

Nr. 130: „Ratschläge für Anfänger in der vegetarischen Lebensweise“.

Nr. 131: „Kriegsbilder“.

Wer dieses Flugblatt nicht ansehen und nicht verbreiten mag, weil ihn die Bilder mit Grauen erfüllen, der bedenke, daß solche Greuel wie die hier dargestellten, nur verhütet werden können, wenn alle Volkskreise über sie aufgeklärt werden, und sende uns eine Geldspende, damit es uns erleichtert werde, dieses Blatt durch andere Kriegsgegner verbreiten zu lassen.

Prospekt Nr. 338: „Über die Größe unserer Erfolge“.

Flugblatt von F. Kiel: „Die Macht des Beispiels“.

Flugblatt des „Verbandes der weiblichen Handels- und Bureau-Angestellten“ in Berlin, das die Forderung erhebt, daß die Läden und Bureaus am Weihnachts-Abend spätestens um 5 Uhr geschlossen werden.

Sigfrid Weise †

Am 1. September 1929 ist unser Mitglied, mein lieber Freund Dr. med. **Sigfrid Weise** aus Nauen bei Berlin, der seit etwa 3 Jahren als praktischer Arzt in Freiburg im Breisgau wohnte, im Alter von 33 Jahren beim Baden ertrunken.

Der teure Verstorbene hätte, wenn er nicht schon in der Jugend uns durch den Tod entrissen worden wäre, unserm Bund große Dienste leisten können. Durch seine ärztliche Tätigkeit wurde er leider daran verhindert, oft als Schriftsteller und Redner für unsere Bestrebungen zu wirken; aber es war sein fester Entschluß, später eifrig an der Bewegung gegen das Fleischessen und gegen die Vivisektion, an der Reform der Heilkunde und an der hygienischen Volksbelehrung mitzuarbeiten. Er hat schon als Gymnasiast den Beruf des Arztes, für den er offenbar sehr begabt war, erwählt, um hauptsächlich als ärztlicher Schriftsteller solche Bestrebungen zu fördern. Einstweilen leistete er uns schon gute Dienste, indem er mir Berichte über Vivisektionen aus neuen medizinischen Zeitschriften und Büchern sandte.

Unserm Bund trat Sigfrid Weise am 1. Mai 1921 bei, — an dem selben Tage, an dem er in einem vegetarischen Speisehause meine Schrift „Hat der Mensch das Recht, Fleisch zu essen?“ gelesen hatte.

Die Berliner Mitglieder, die den lieben Gesinnungsgenossen kennen lernten, werden oft in Trauer seiner gedenken.

Magnus Schwantje.

Gegen die Katzenhetze.

Vortrag auf dem Internationalen Tierschutz-Kongreß in Wien.

Von Ria Scheib.

Nachdruck mit Quellenangabe erbeten.

Kein Haustier steht in der allgemeinen Beurteilung so tief im Werte wie die Katze.

Will man Katzen schützen, so sind nicht nur die Hindernisse zu überwinden, die sich dem Tierschutz im Allgemeinen entgegenstellen, sondern der Tierschützer muß außerdem noch gegen tief eingewurzelte Vorurteile und direkte Feindseligkeit gegen die ganze Tiergattung ankämpfen. Diese Tatsache trifft bei keinem anderen Haustier zu.

Bis in die Kreise der Tierfreunde hinein, namentlich im nördlichen Deutschland, erstreckt sich dieses blinde und ungerechte Vorurteil, obwohl doch die Katze ein kleines zärtliches Tier ist und kein dem Menschen verderbenbringendes Ungeheuer!

Dieses Vorurteil gegen eines der liebebedürftigsten, feinführendsten und zartnervigsten Tiere führt zu bestialischen Roheiten und nimmermüder Verfolgungswut der Menschen gegen diese armen Haustiere.

Die Ursachen dieses Hasses liegen im Egoismus und der seelischen Stumpfheit des Durchschnittsmenschen und in seiner schrankenlosen Habgier. Er will nur ein Tier um sich dulden oder gar pflegen, das ihm einen handgreiflichen Nutzen bringt, oder zum mindesten sein dienstwilliger Sklave ist, an dem er seinen Herrscherdünkel betätigen kann.

Diese Voraussetzungen treffen beim Hunde, nicht aber bei der Katze zu. Der Hund verdankt seine große Beliebtheit nicht nur seiner Treue und andern Tugenden, sondern auch seiner Unterwürfigkeit, die ihm meistens auch eine ungerechte Behandlung ruhig ertragen läßt.

Darum ist die Prüfung für echte Tierfreundschaft die Stellung des Menschen zur Katze!

Wer es fertig bringt, der Katze gerecht zu werden und sie zu lieben, der besitzt schon feinere seelische Organe, die ihm das Einfühlen in fremde Eigenart ermöglichen. Aus dem Einfühlen erwächst Verständnis und Liebe!

Wer dagegen Katzen übersieht oder gar eine Abneigung gegen sie fühlt, der ist, mit ganz geringen Ausnahmen, kein echter Tierfreund.

Katzenfreunde aber erleben die gleichen Freuden durch ihre Schützlinge wie Hundebesitzer durch ihre Hunde. Die Hauskatze, nicht nur die Edelkatze, ist eines der schönsten Tiere der Welt. Wer ihre Schönheit erkennen kann, der kann sich täglich von neuem erbauen an der Schönheit ihres Antlitzes, an der Anmut ihres Körpers, an der Grazie aller ihrer Bewegungen, an dem wechselnden Ausdruck ihres Gemütszustandes.

Der Katzenkenner lacht über die Behauptung, daß die Katze falsch sei; denn gegen ihn ist sie es niemals. Der Katzenfreund ist empört, wenn man behauptet, die Katze sei nicht anhänglich und treu; denn für ihn entfalten sich Treue und Hingabe seines Schützlings in reichem Maße.

Und warum? Weil er nicht voraussetzt, die Katze sei ähnlich wie der Hund und tue gleich ihm alles auf Kommando. Weil es ihm nicht einfällt, durch Prügel und barsches Anschreien seine kleine Freundin scheu zu machen und damit unzugänglich. Mit einem Worte: weil der Katzenfreund die Würde und Eigenart des Tieres schont und pflegt und seinem Zärtlichkeitsbedürfnis ebenso entgegenkommt wie seinem Hang zur Einsamkeit!

Kein anderes Haustier ist so hoheitsvoll wie die Katze und verlangt darum so beharrlich, daß der Mensch ihre Eigenart achtet. Man hat die Katze daher mit Recht ein aristokratisches Tier genannt.

Diesen Anforderungen ist der Durchschnittsmensch unserer heutigen, halb barbarischen Civilisation nicht gewachsen, und darum achtet der Mensch die Katze nicht als charaktervolles Haustier, sondern verachtet und verfolgt sie in echt menschlicher Unlogik und Heuchelei. Diese Heuchelei zeigt sich in besonders verächtlicher Weise, wenn nur der Katze die Schuld an der Verminderung der Zahl der Vögel zugeschoben wird.

Eine fanatisch einseitige Richtung in der Vogel-Schutz-Bewegung verfolgt die Katze mit mordgieriger Feindschaft.

Diese Nur-Vogel-Schützer — nicht etwa: Tier-Schützer — verschweigen völlig, daß durch den Menschen die Vögel in weit höherem Maße bedroht sind, als durch den Vogelfang sämtlicher Katzen.

Sie verschweigen, daß für menschliche Eitelkeit und Profitgier jährlich Millionen von Vögeln getötet werden, sei es zu den Zwecken der Mode und des Gaumen-Kitzels oder sei es wegen des Obstverzehrens der Vögel, das die Gartenbesitzer gegen sie aufreizt.

Aber es ist natürlich viel bequemer, die Katze als armes Prügeltier für allen menschlichen Vogelmord verantwortlich zu machen, als Mittel anzuwenden, durch die man die Vögel vor den Katzen schützen kann, ohne die Katze zu quälen und zu töten. Diese Schutzvorrichtungen sind längst vorhanden und genügend bekannt, werden nur leider zu wenig angewandt.

Wahre Tierfreunde dürfen nicht eine Tiergattung dadurch schützen, daß sie eine andere Tiergattung grausam verfolgen und ausrotten!

Furchtbare Leiden werden den Katzen auch durch das Legen ge-

wisser Rattengifte bereitet, dem jährlich eine große Zahl von Katzen und anderen Haustieren in langsamer Todesqual erliegen.

Auch der Versorgung der Kliniken zur Vivisektion muß mehr Aufmerksamkeit als bisher zugewandt werden. Die Tätigkeit vieler Tierfreunde erstreckt sich in dieser Beziehung leider nur auf Hunde. Und doch leiden Katzen, diese feinfühlenden Tiere, nicht weniger durch die Vivisektion als Hunde und andere Tiere. Sie sind außerdem den am längsten andauernden Qualen unterworfen, weil sie ein so zähes Leben haben.

Kein anderes Haustier wird ferner so verfolgt und in der scheußlichsten Weise von jedem frechen Buben gepeinigt wie die Katze. Kein anderes Haustier wird von so vielen Menschen einfach ausgesetzt, also dem langsamen Hungertode, dem oft monatelange Verzweiflung und qualvolle Krankheit vorausgehen, preisgegeben.

Vor allem muß auch die niederträchtige Ansicht bekämpft werden, daß die Katze noch jetzt ein Raubtier, aber kein Haustier sei!

Auch der Hund war einmal ein Raubtier, — bis der Mensch ihn unterwarf, wie er sich auch das wilde, stolze Pferd unterwarf.

Die Katze läßt sich allerdings niemals unterwerfen; — wohl aber läßt sie sich zähmen, — sonst würde sie sich doch nicht von Menschen streicheln lassen und friedlich mit ihnen leben.

Wenn ein Teil ihres Geschlechtes, namentlich in der Großstadt, verwildert ist, d. h. sich nicht einfangen läßt — darin besteht nämlich die ganze Verwilderung —, so ist das die Schuld des Menschen ganz allein. Denn er hat sie verstoßen und der rohen Verfolgung, dem Hunger, der Kälte und der Obdachlosigkeit preisgegeben! Verhungerte Katzen jagen natürlich Vögel, weil Mäuse nicht zahlreich genug sind. Und vielfach werden die Katzen auf dem Lande absichtlich ganz ungenügend gefüttert, damit sie mehr Mäuse fangen. Natürlich treibt sie dann der Hunger auch zum Vogelfang. Und warum lobt man die Katze, wenn sie Mäuse fängt, verfolgt sie aber mit wildem Haß und nennt sie ein hinterlistiges, grausames Raubtier, wenn sie Vögel fängt?

Aber es giebt eine Klasse von Menschen, welche einen Vorteil für sich aus dem Gerücht von dem „Raubtier“ zieht:

Das sind die Jagd-Sportleute und die Hundedressur-Interessenten in unserer Zeit.

Und damit komme ich zu der furchtbarsten Auswirkung des Katzenhasses, zu einer Katzenquälerei, die der Vivisektion ähnlich ist, die schon zur Vivisektion gehört, zum

„Katzen-Würgen“.

Die Zeitschrift des Wiener Tierschutz-Vereins: „Der Tierfreund“ hat in ihrem Heft vom Januar 1929 dieses Treiben entlarvt; andere deutsche Zeitschriften, wie „Tierrecht und Tierschutz“ in Berlin, „Tierbörse“ in Dresden, desgleichen. Die „Zeitschrift des Verbandes rheinisch-westfälischer Tierschutzvereine“ brachte ein Für und Wider in 3 Artikeln. Daß eine Entschuldigung dieser Greuel in einer Tierschutzzeitung möglich ist, das läßt uns mit Schrecken erkennen, gegen wie viel Roheit und Gedankenlosigkeit die echten Tierschützer sogar innerhalb der Tierschutzbewegung kämpfen müssen.

Beim Würgen werden Katzen als „Raubzeug“ auf freier Wiese vor den Hunden, die dabei auf „Wild“ dressiert werden sollen, ausgesetzt.

Die Hunde kämpfen mit ihnen, jagen und zerreißen sie in grauenvoller Weise. Wenn eine schwer verwundete Katze auf einen Baum flüchtet, wird sie mit Knüppeln heruntergeschlagen und aufs neue der Hetz-Jagd preisgegeben. Oft schleppen sich die sterbenden Tiere mit gebrochenem Rückgrat und aufgerissenen Leibe noch eine Strecke weiter, bis sie endlich der Tod erlöst, — aber wieder durch den Knüppel, nicht etwa durch einen kostbaren Schuß.

Das Katzenwürgen hat aber nicht nur den Zweck, die Hunde im Töten von Raubtieren zu üben, sondern dient auch dazu, die Hunde, die zu dieser mörderischen Arbeit verwendet werden können, auszuwählen. Denn es giebt viele Hunde, die auf keine Weise, auch nicht durch Prügel dazu getrieben werden können, Katzen und andere Tiere, die ihnen nichts zu Leide tun, zu zerreißen, — also Hunde, die mitleidiger sind als ihre menschlichen Herren. Wenn ein solcher Hund beim Katzen-Würgen die Katze nicht angreift, so gilt er als unbrauchbar für die Jagd auf Raubtiere und wird nicht weiter dafür dressiert.

Und Menschen, die von ihrem Handwerk, oder ihrem Vergnügen behaupten, es sei ein edles, verüben diese Schandtaten, sehen dabei zu — und freuen sich über die Geschicklichkeit ihrer Hunde!

Ist das weniger beschämend als die spanischen Stierkämpfe?

Wo sind die anständigen Menschen, die diesem schändlichen Treiben Einhalt gebieten? Wo sind die Frauen, die Mütter, die alles Lebendige schützen sollen? Wo sind die Behörden, die gegen diese Roheiten einschreiten?

Wo ist die geschlossene Front der gesund und gerecht denkenden Menschheit gegen diesen Irrsinn der Brutalität?

Diesen Schrei der Not rufe ich in alle Welt hinaus!

Dieser Schrei stöhnt auf aus gemarterten Tierleibern, — er gellet auf aus gemarterten Tierseelen, — er jammert aus verzweifelten, sterbenden Tier-Augen, — aus den Augen eines dankbaren, liebevollen und anhänglichen Haustieres!

Soll dieser Schrei ungehört verhallen?

Sollen Gleichgültigkeit und Trägheit, Feigheit und Angst vor dem Spott oder der Macht einflußreicher Menschen weiter sündigen — wie bisher?

Das darf und kann nicht sein.

Darum bitte ich Sie Alle:

Nehmen Sie meine Resolution an und tun Sie alles in Ihrem Lande, in Ihrer Stadt, in Ihrer Behörde, mit Wort und Schrift, damit diese Barbarei so rasch wie möglich abgeschafft wird!

Nachschrift.

Der „Verein für Katzenschutz und Katzenzucht“ in Plauen im Vogtland (Leiter: H. von Holdt) hat im Oktober 1929 mit Hilfe der Staatsanwaltschaft die Veranstaltung eines Katzen-Würgens verhindert. An andern Orten haben Tierschützer sich vergebens bemüht, die Staatsanwaltschaft zum Einschreiten gegen diese Tierquälerei zu veranlassen.

Wir beabsichtigen im nächsten Jahre ausführlicher über Arbeiten zum Schutz der Katze zu berichten.

Gegen die Todesstrafe.

Von Magnus Schwantje.

Zu den vielen Arbeiten, an denen unser Bund bisher nur durch seinen Mangel an Geld verhindert wurde, gehört die Herausgabe einer Schrift gegen die Todesstrafe. In den letzten Jahren, besonders infolge des Jakubowsky-Prozesses, sind mehrere gute Schriften gegen diese Barbarei erschienen. Von diesen empfehle ich unsern Lesern besonders das von E. M. Mungenast herausgegebene Buch

„Der Mörder und der Staat. Die Todesstrafe im Urteil hervorragender Zeitgenossen.“ Verlag von Walter Hädecke, Stuttgart 1928. 94 Seiten.

Am Anfang des Buches steht ein lesenswerter Aufsatz von Mungenast. Ihm folgen Gutachten von 7 Psychiatern, die oft von Gerichten als „Sachverständige“ befragt werden. 4 dieser Mediziner verteidigen die Todesstrafe, 3 verurteilen sie. Es wundert mich nicht, daß unter den Medizin-Professoren die Zahl der Verteidiger der Todesstrafe verhältnismäßig viel größer ist als unter den andern Gelehrten. Am Schluß des Buches stehen Gutachten von 70 bekannten Männern und Frauen, von denen 63 die Todesstrafe verwerfen, 7 sie gutheißen.

In einem dieser Gutachten, nämlich in dem des Dichters und Naturarztes Dr. med. Friedrich Wolf, wird gesagt, daß „der verborgene Keim des Blutvergießens“ im Fleischnessen liege. Er begründet diese Ansicht mit den folgenden Worten:

„Würde der Richter, der den Stab bricht, zugleich Henker sein müssen, manches Todesurteil unterbliebe. Würde der Zeitgenosse, der mittags sein Beefsteak verzehrt, das Tier selber schlachten müssen, manches Tierblut flösse weniger. Aha, ein Sonderling! ‚Vom Tiertöten zum Menschentöten ist nur ein Schritt‘, sagt Bakunin. Von Lord Byron, Benjamin Franklin über Tolstoi zu Edison haben nicht gerade die Schlechtesten und Dümmden dies empfunden und jahrzehntelang als ‚Gesinnungsvegetarier‘ in Kraft und Gesundheit gelebt. Allen Ernstes, ihr Gegner der Todesstrafe, seid ihr einmal in den Schlachthöfen gewesen? Sind Tier und Mensch nicht bloß Stufen? Ich bin Gegner der Todesstrafe, weil ich Gegner des Tiermordes bin; ich bin Gegner des Tiermordes, weil ich Gegner der Todesstrafe bin.“

Die hier zusammengestellten Urteile sind Antworten auf die folgenden Fragen, um deren Beantwortung der Herausgeber zahlreiche Gelehrte, Schriftsteller, Politiker, Dichter und Künstler ersuchte:

1.) „Ist die Vollstreckung der Todesstrafe mit den Forderungen und Grundsätzen eines modernen Kulturstaates vereinbar?“

2.) „Glauben Sie, daß die Vollstreckung der Todesstrafe eine abschreckende, erzieherische Wirkung hat?“

Auch ich wurde um eine Antwort auf diese Fragen gebeten, und ich sandte dem Herausgeber die folgenden Erklärungen:

1.) „Aus vielen Gründen halte ich die Todesstrafe für verwerflich.“*)

*) Ich habe dem Herausgeber brieflich mitgeteilt, daß ich seine erste Frage nicht beantworten könne, weil die „modernen Kulturstaaten“ ja sehr verschiedene „Forderungen und Grundsätze“ aufstellen, auch viele sehr verwerfliche.

2.) „Die Frage: ‚Glauben Sie, daß die Vollstreckung der Todesstrafe eine abschreckende, erzieherische Wirkung hat?‘ ist meiner Meinung nach nicht richtig formuliert. Denn durch die Bejahung dieser Frage wird noch gar nicht die Berechtigung der Todesstrafe anerkannt, da jede, auch die verwerflichste Strafe, die für eine sittlich verwerfliche Handlung angedroht wird, in gewissen Fällen eine abschreckende und dadurch auch eine erzieherische Wirkung ausüben kann. — Wenn wir den Wert eines Mittels untersuchen wollen, so müssen wir nicht nur fragen, ob wir durch seine Anwendung irgend welche gute Wirkungen ausüben können, sondern auch: 1.) ob es nicht neben den guten Wirkungen auch üble erzeugt, die schlimmer sind als das Übel, das es verhüten soll, und 2.) ob wir nicht andere Mittel anwenden können, deren guten Wirkungen ebenso groß oder noch größer, deren üblen Wirkungen aber geringer sind. Durch die Folter sind gewiß sehr viele Menschen von der Ausführung eines Verbrechens abgeschreckt worden; und in manchen Fällen hat gewiß die Folterung eines Untersuchungs-Gefangenen diesen dazu bewogen, Mitschuldige, zum Beispiel die Mitglieder einer Räuber- und Mörderbande, zu nennen, durch deren Verhaftung schwere Verbrechen verhütet werden konnten. Aber trotzdem wird die Folter heute unbedingt verworfen. — Auch um uns ein Urteil über die Berechtigung der Todesstrafe zu bilden, müssen wir die guten und die üblen Wirkungen dieser Strafe mit den guten und den üblen Wirkungen anderer Strafen vergleichen, und nicht nur untersuchen, ob die Androhung der Todesstrafe Menschen von einem Morde abschrecken kann. — Ich bin davon überzeugt, daß die abschreckende Wirkung der Todesstrafe sehr gering ist, ihre schädlichen Nebenwirkungen aber sehr groß sind, und daß es wirksamere Mittel zur Verhütung von Morden gibt als die Vernichtung der Mörder. Ich glaube, daß dadurch, daß die staatlichen Gerichte die Tötung von Menschen anordnen, die Ehrfurcht vor dem Leben und der Abscheu vor Grausamkeit in sehr vielen Menschen so sehr vermindert wird, daß die Todesstrafe mehr Morde verursacht als verhütet. Auch die Abschaffung des Krieges wird durch die Anwendung dieser barbarischen Strafe erschwert.“

Der Herausgeber sagte anfangs den ungekürzten Abdruck dieser Antwort zu, druckte aber, mit meiner Einwilligung, nur die wichtigsten Sätze ab, weil er zahlreiche Gutachten kürzen oder ganz zurückweisen mußte, um nicht den Umfang des Buches zu sehr anwachsen zu lassen. Deshalb drucke ich hier den vollständigen Text ab.

Wenn ich nicht, nach vielfacher Erfahrung, von vornherein mit der Möglichkeit gerechnet hätte, daß der Herausgeber nur einen Teil der ihm zugegangenen Antworten veröffentlichen könnte, so hätte ich auch darauf hingewiesen, daß es inkonsequent ist, alle Morde mit der schwersten Strafe zu bedrohen, aber viele Verbrechen, die von viel niedrigerer Gesinnung zeugen und auch mehr Leid verursachen als viele Morde, viel weniger schwer zu bestrafen. Zu meiner Freude hat aber E. M. Mungenast diesen Gedanken in seinem einleitenden Aufsatz ausgesprochen mit den Worten:

„Meine Feststellungen ergaben ferner, daß auch die Mordtaten, um deretwillen die Mörder zum Tode verurteilt waren, vielfach lange nicht das Maß von gemeiner Gesinnung enthielten, das man bei sonstigen Anstaltsinsassen manchmal antraf, die nur zu einer zeitigen Freiheitsstrafe verurteilt waren. Ich denke hierbei an eine Tierquälerei sadistischer

Weihnachts-Geschenke.

Wir bitten um vorherige Zahlung. Postscheckkonto Nr. 56 771, Berlin.
Wir liefern zu den angegebenen Preisen portofrei. Nachnahme-Gebühr 30 Pfg.

Die Schriften unseres Verlages

liefern wir in diesem Jahre den Mitgliedern für die Hälfte des Verkaufspreises portofrei.

Durch die Schenkung einer Sammlung unserer Broschüren kann man manchen Freunden ethischer Bestrebungen eine große Freude bereiten und zugleich wertvolle ethische Belehrung und Anregung geben.

Ethische Rundschau.

4 Jahrgänge in 1 Leinenband

mit Golddruck des Titels auf dem Deckel und auf dem Rücken.

Holzfreies Illustrationsdruck-Papier; gefällige Satzanordnung; viele Bilder; Format doppelt so groß wie das der „Mitteilungen“.

Preis für unsere Mitglieder 16 M., für andere Besteller 20 M.

Einen Prospekt mit Urteilen von 38 Schriftstellern, Vereinsleitern u.s.w. über die Ethische Rundschau haben alle unsere Mitglieder erhalten. Mitgliedern, die uns darum ersuchen, senden wir diesen Prospekt noch einmal.

Die Ethische Rundschau enthält hauptsächlich Aufsätze, die in späteren Jahren noch ebenso lesenswert sein werden wie zur Zeit ihrer Veröffentlichung. In „Reichl's Philosophischer Almanach auf das Jahr 1924“, herausgegeben von Dr. Paul Feldkeller, wird anerkannt, daß die Ethische Rundschau „als Magazin für praktische Moralfragen durch ihr einzigartiges und reiches Material für Moralphilosophen und Soziologen wertvoll“ ist, und daß „für die einzelnen ethischen Bestrebungen vom Jahre 1912 ab die fortlaufenden Berichte der Ethischen Rundschau die hervorragendste Quelle“ sind. Auch zahlreiche andere Sachverständige haben erklärt, daß keine andere ethische Zeitschrift einen Ueberblick über so viele Bestrebungen gewährte wie die Ethische Rundschau. Ebenso wichtig wie ihre Berichte über ethische Bestrebungen sind die in ihr enthaltenen philosophischen Aufsätze, Biographien u. s. w.

Die Liebe zu den Tieren.

Erzählungen, Gedichte und Abhandlungen.

Herausgegeben von Magnus Schwantje.

2. Auflage. 140 Seiten mit 9 Bild-Beilagen.

In elegantem Leinenband 2.50 M., kartoniert 1.50 M.

Mitglieder, die mindestens 7 Exemplare bestellen (Päckchen), erhalten 15% Rabatt; diejenigen, die mindestens 18 bestellen (Postpaket), erhalten 20% Rabatt.

Einen illustrierten Prospekt mit vollständigem Inhaltsverzeichnis senden wir auf Wunsch.

Einige Urteile über das Buch „Die Liebe zu den Tieren“.

„Dieses ausgezeichnete und entzückende Werkchen hat eine neue Auflage erlebt, welche besonders durch sehr hübsche Illustrationen ausgezeichnet ist. Eine Reihe hervorragender Schriftsteller kommen darin zu Wort. Auch der Herausgeber selber belehrt uns durch zwei seiner Aufsätze, eine Erklärung der Bilder und ein Nachwort Das Büchlein ist eine reiche Fundgrube beherzigenswerter Gedanken. (Prof. Dr. Max Herzog zu Sachsen in der „Vegetarischen Presse“.)

„Es ist ein wahres Erbauungsbuch für jeden echten Tierfreund und zugleich ein ausgezeichnetes Werbemittel für den Tierschutz. Denn wer nicht ein Herz von Stein hat, muß beim Lesen dieses Buches Tierfreund und Tierschützer werden.“ („Anwalt der Tiere. Zeitschrift des Berliner Tierschutz-Vereins.“)

„Es ist eine wertvolle Gabe, die Magnus Schwantje, der bekannte Vorkämpfer der neuen Ethik, allen — nicht nur den jugendlichen — Tierschützern hier bietet. Wertvoll auch in litterarischer Hinsicht.“ („Das Recht des Tieres. Zeitschrift des Verbandes westdeutscher Tierschutz-Vereine.“)

„Das Büchlein gewährt nicht nur einen ästhetischen Genuß, sondern macht auch die edelsten Regungen der Menschenseele: die Ehrfurcht vor dem Leben in jeder Gestalt und den Willen, allen Leidenden zu helfen, lebendig.“ („Ibis. Deutsche Tierschutz-Zeitschrift.“)

„Ein ganz wunderschönes, anmutiges, herzbewegendes und herzerfrischendes Buch . . . Eine pädagogische Tat. Ohne Pedanterie im Ethischen; ohne Zelotik.“ (Aus einem Brief von Dr. Kurt Hiller.)

Zahlreiche Mitglieder haben ähnliche Urteile über dieses Büchlein ausgesprochen

Viehlose Landwirtschaft.

Von Sigurd Svensson. Aus dem Schwedischen übersetzt von C. Seegelke. 2. Auflage. XII und 57 Seiten. 2 M.
Siehe die Besprechung in Nr. 11 der „Mitteilungen“.

Christian Wagner, der Bauer und Dichter.

Eine ästhetisch-kritische und sozial-ethische Studie. Von Richard Weltrich. Mit Bild des Dichters nach dem Gemälde Emilie Weißer's. 499 Seiten. Broschiert. Statt 6 M. nur 3,50 M.

Gegenseitige Hilfe in der Tier- und Menschenwelt.

Von Fürst Peter Kropotkin. Uebersetzt von Gustav Landauer. 294 Seiten. Geheftet 3 M., gebunden 4 M.

Hans Paasche. Sein Leben und Wirken.

Von Magnus Schwantje. Mit Bild. 28 Seiten. 40 Pf.

Ratschläge und Mahnungen zum Volks- und Menschheitswohle.

Von Max Herzog zu Sachsen. 89 Seiten. 1 M.

Kostenfrei liefern wir unsern Mitgliedern die Schriften

„Nie wieder Krieg“ (50 Bilder),

„Den hingeschlachteten Völkern!“ von Romain Rolland
und Bericht über den Internationalen Vegetarier-Kongreß
in Steinschönau in Böhmen.

Diese Schriften werden auf den Seiten 14 – 15 dieser Nummer angezeigt.

Art, wo Katzen, mit dem Kopf nach unten, tagelang an die Wand genagelt hingen, bis sie verschmachteten. (Gesetzliche Höchststrafe: 6 Wochen Haft.) Oder an einen fortgesetzten Erpressungsakt zynischster Art, durch den ein Familienvater mit Weib und Kind ruiniert und schließlich erbarmungslos zum Selbstmord getrieben wurde. (Gesetzliche Höchststrafe: 5 Jahre Gefängnis.) Oder an eine Notzucht mit darauf folgendem Augenausstechen, damit das Opfer den Täter nicht wiederzuerkennen vermöge. (Gesetzliche Höchststrafe für beide Taten zusammen: 15 Jahre Zuchthaus.)“

Es ist erfreulich, daß Mungenast in dieser Aufzählung von Schandtaten, die scheußlicher sind als viele Morde, zu erst eine aus Lust am Quälen verübte Tierquälerei nennt.

Wenn ich nicht von vornherein angenommen hätte, daß in diese Gutachten-Sammlung nur kurze Erklärungen aufgenommen werden könnten, so hätte ich auch darauf hingewiesen, daß viele Sachverständige glauben, daß der Kopf eines Enthaupteten mindestens bis zur vollen Entblutung des Gehirns, vielleicht sogar noch viel länger das Bewußtsein behält und Qualen erduldet, die nur sehr wenige Menschen sich vorstellen können. Ich las als Kind, vor etwa 40 Jahren, in einer alten Familien-Zeitschrift, deren Namen ich vergessen habe, einen ausführlichen Bericht darüber, daß wiederholt Ärzte zum Tode verurteilten Menschen kurz vor der Hinrichtung sagten, sie würden nach der Enthauptung einige Fragen an sie richten, und sie baten, ihnen durch bestimmte Bewegungen der Augen und des Mundes zu antworten, falls sie dann die Fragen noch verstünden; und daß diese Enthaupteten durch die vereinbarten verschiedenen Bewegungen auf die Fragen antworteten. Ich hielt es nicht für nötig, in meinem Beitrag zu dem Mungenast'schen Buch über solche Versuche an abgeschlagenen Köpfen zu berichten, weil ich annahm, daß einige Ärzte und andere Mitarbeiter über sie berichten würden. Leider wird aber in diesem Buch nicht die wichtige Frage untersucht, ob ein abgeschlagener Kopf noch weiter lebt**). — In dem Buch „Krieg dem Kriege“ von Ernst Friedrich, dem die Bilder unsers neuen Flugblattes „Kriegsbilder“ entnommen sind, werden auf Seite 227 nach einer Photographie spanische Soldaten abgebildet, die die abgeschlagenen Köpfe von zwei Marokkanern, auf Bajonette gespießt, hochhalten. Die Photographie kann erst einige Minuten nach der Enthauptung aufgenommen worden sein; denn die Köpfe bluteten nicht mehr, und es müssen ja einige Minuten vergangen sein, bis die Soldaten die Köpfe aufgespießt und eine für die photographische Aufnahme passende Stellung

**) Am Anfang des Jahres 1928 wurde ich von einem mir unbekanntem Arzt brieflich aufgefordert, daran mitzuarbeiten, die Mitglieder der gesetzgebenden Körperschaften und andere einflußreiche Personen darüber aufzuklären, daß ein abgeschlagener Kopf noch lange das Bewußtsein und das Gefühlsvermögen behält. Ich möchte dem Schreiber des Briefes antworten, kenne aber nicht seine Adresse. Der Brief hat nur die Unterschrift: „Dr. med. N“; der Vorname und die Wohnung des Absenders wurden nicht angegeben. Da der Brief in Berlin abgesandt wurde, so ist anzunehmen, daß der Absender in Berlin wohnt; aber hier wohnen sehr viele Ärzte mit seinem Namen, und mir ist keiner von ihnen persönlich bekannt. Ich habe mehrere Personen gefragt, ob sie wissen, wer den Brief geschrieben hat; aber alle antworteten, daß sie niemanden kennen, den sie für den Schreiber halten könnten. Falls ein Leser dieser Zeilen ihn kennt, so bitte ich ihn um Angabe seiner Adresse.

eingenommen hatten. Diese Köpfe zeigen aber deutlich durch die von Qual verzerrten Züge, einer auch durch die offenen, nicht gebrochenen Augen, daß sie noch leben und unausdenkbare Schmerzen fühlen.

Über Gewalt und Gewaltlosigkeit.

Im Auftrag des Verbandes „Internationale der Kriegsdienstgegner“ hat Rechtsanwalt Dr. Franz Köbler in Wien das Werk **Gewalt und Gewaltlosigkeit**, Handbuch des aktiven Pazifismus herausgegeben (Rotapfel-Verlag in Zürich).

Über den Zweck dieses Buches schreibt der Herausgeber im Geleitwort: „Es unternimmt den Versuch, das Problem der Gewalt und Gewaltlosigkeit in seinen Umrissen darzustellen . . . Nichts liegt diesem Buche ferner als eine Verdeckung der Problematik seines Gegenstandes, als eine Vertuschung der Antinomien des Gewaltproblems, als ein Ausweichen vor den vielfach unlösbaren Fragen, die es in sich birgt. Der Herausgeber geht davon aus, daß ein unerschrockenes, verständnisvolles Sich-versenken in die Gedankengänge jener, denen Gewalt ein ethisches Postulat oder eine soziologische, vielleicht gar metaphysische Notwendigkeit ist, die Voraussetzung für ein Bekenntnis zur Gewaltlosigkeit bildet. Das Buch will keinen blinden Glauben an ein Allheilmittel der Gewaltlosigkeit propagieren. Nur der Glaube, der die Feuerprobe der Kritik besteht, ist würdig, jene übermenschlichen Ansprüche zu erheben, welche die Forderung der Gewaltlosigkeit in sich schließt. . . . Das vorliegende Werk erhebt nicht den Anspruch, ein erschöpfendes System des Gewaltproblems darzustellen. Das Ringen der Zeit mit diesem Problem auf politischem, sozialem, ethischem und religiösem Gebiet soll sich darin spiegeln. Manches konnte innerhalb des knappen Rahmens nur gestreift werden, vieles mußte ungesagt bleiben. . . . Der oft gehörte Einwand gegen die Gewaltlosigkeit, sie sei eine bloß auf Negation gerichtete und darum unfruchtbare Bewegung, wird verstummen müssen angesichts der schöpferischen Kräfte, die sich in den pädagogischen und politischen Methoden des aktiven Pazifismus (das Wort umfaßt alle Schattierungen der Bewegung von den individualistischen Kriegsdienstverweigerern bis zu den Anhängern der Lehre Gandhi's) offenbaren. Erkannt werden wird müssen, daß die Gewaltlosigkeit das Freiwerden seit Jahrtausenden in den Menschen verborgener, ja, verschütteter Kräfte und in diesem Sinne die große geistige Revolution bedeutet, zu der alle vorangegangenen nur eine Vorbereitung sind und deren Sinn in den Worten des Propheten beschlossen ist: „Denn siehe, ich werde einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen, daß man der früheren nicht gedenken wird, noch sie zu Herzen nehmen.““

Zu den Bewegungen, die in diesem Buch, wie der Herausgeber sagt, „nur gestreift werden“, gehört auch der Vegetarismus und der Tierschutz. Das ist ein Fehler des Werkes; denn die schlimmsten Mißbräuche der Gewalt, die in Friedenszeiten massenhaft verübt werden, sind die Tierquälereien, und eines der schwersten Hemmnisse der Friedensbewegung, der dieses Buch dienen soll, ist das Fleischessen. Ich bot dem Herausgeber, der mich um einen Original-Aufsatz bat, meinen Aufsatz „Tierschlachtung und Krieg“ an, der damals noch nicht gedruckt war; aber dieser wurde wegen seiner Länge abgelehnt. Der Herausgeber hat aber einen Auszug aus meiner Schrift „Das Recht zur Gewaltanwendung“ in dieses Buch aufgenommen. Ich schlug ihm vor, die zwei ersten Kapitel,

in denen ich die Begriffe Gewalt, Macht, Zwang und Nötigung definiere, abzudrucken; er hat aber Auszüge aus andern Kapiteln gewählt, wahrscheinlich, weil er, wie er in seinem in diesem Buche veröffentlichten Aufsatz „Vom Wesen der Gewalt“ bemerkt, meine Definition des Zwanges für unannehmbar hält. Er widerlegt aber nicht die Gründe, aus denen ich die von mir in diesen Kapiteln vorgeschlagenen Änderungen der Terminologie für nötig halte. Ich beabsichtige später meine Definition der Begriffe Gewalt, Zwang und Nötigung eingehender, als es mir in jener Schrift möglich war, zu begründen. — Ich glaube, daß es zur Klärung der ethischen Anschauungen der Kämpfer für die Einschränkung der Gewaltanwendung beitragen würde, wenn meine Feststellungen: 1.) daß ein Zwang, das heißt nach dem allgemeinen Sprachgebrauch: eine Wirkung, der das sie erleidende Wesen absolut nicht widerstehen kann, nur durch Überwindung der leiblichen Kräfte dieses Wesens ausgeübt werden kann, und 2.) daß nur die Unterlassung und die Erduldung einer Handlung, aber nicht ihre Ausführung erzwungen werden kann, durch solche Werke wie dieses Handbuch zur Kenntnis vieler Mitarbeiter an ethischen Bestrebungen gebracht würden.

Zu den in diesem Handbuch abgedruckten Sätzen aus meiner Schrift „Das Recht zur Gewaltanwendung“ gehört auch der Satz: „Mit jedem Bissen Brot, das wir verzehren, machen wir uns der Tötung unschuldiger Tiere mitschuldig“; es fehlt aber der folgende Satz: „denn es ist unmöglich, zu verhüten, daß bei der zur Erzeugung des Brotgetreides notwendigen Bearbeitung des Bodens mit dem Spaten und mit dem Pflug und beim Mähen Käfer, Würmer, Vögel, Mäuse, Frösche und andere Tiere zerschnitten werden“. Ich fürchte, daß infolge der Weglassung dieses begründenden Satzes die weitaus meisten Menschen, die den andern Satz im Handbuch lesen, staunend fragen werden, aus welchem Grunde ich glaube, daß man durch Brotessen sich der Tiertötung mitschuldig mache. Ich bitte daher die Mitglieder und Freunde, die das „Handbuch“ besitzen, diesen Absatz aus den „Mitteilungen“ herauszuschneiden und auf Seite 125 des „Handbuchs“ anzukleben. Besonders die Mitglieder, die das Handbuch verschenken wollen, bitte ich um diese Gefälligkeit. Die zerschnittene Nummer der „Mitteilungen“ wird der Bund ihnen auf Wunsch ersetzen.

Das Handbuch enthält so viele wertvolle Aufsätze, daß wir allen unsern Mitgliedern und Freunden empfehlen, es anzuschaffen und auch zu verschenken oder zu verleihen. — Der Preis des 388 Seiten umfassenden, in Leinen gebundenen Buches ist niedrig. Es wird innerhalb des deutschen Post-Inlands gegen vorherige Einsendung von 6,50 M. portofrei versandt; Besteller in andern Ländern werden gebeten, als einen Teil des Auslands-Portos, das 85 Pf. beträgt, 50 Pf. zu zahlen. Wir bitten, das Buch nicht durch unsern Bund, sondern durch den „Bund der Kriegsdienstgegner“ in Berlin N. 24, Große Hamburger Str. 4, zu beziehen. Postscheckkonto von Alfred Oehmke, Berlin N. 24: Nr. 985 01 beim Postscheckamt Berlin.

„Tiere, die für uns sterben“ oder „Tiere, die nutzlos gefoltert werden“?

Im November erhielt ich mehrere Zeitungen, in denen ein einer Korrespondenz entnommener Aufsatz von Dr. Ernst Rudloff mit der Überschrift „Tiere, die für uns sterben“ abgedruckt wurde. In diesem wird die Vivisektion als unentbehrlich hingestellt; aber der Verfasser, anscheinend ein Arzt, gesteht unumwunden,

daß die Tiere bei der Vivisektion die grauenhaftesten Qualen erdulden, und daß die Gegner dieser Forschungsweise von „höchst achtbaren Beweggründen“ geleitet werden. — Rudloff berichtet, daß in Blankenburg bei Berlin ein Tierzucht-Geschäft besteht, in welchem 1500 weibliche Tiere, zum Beispiel Affen, Meerschweinchen, Ratten, Mäuse, Vögel, gehalten werden, mit denen die Anstalt jährlich etwa 19 000 Tiere züchtet, die an Vivisektoren verkauft werden. Hunde und Katzen, also die Tiere, an denen die meisten Versuche gemacht werden, scheinen nach diesem Aufsatz in jener Zuchtanstalt nicht gezüchtet zu werden, wahrscheinlich deshalb, weil diese Tiere den Vivisektoren in großen Mengen von Dieben zu niedrigen Preisen geliefert werden.

Im Folgenden gebe ich einige Sätze aus dem Aufsatz von Dr. Rudloff wieder: „Die Tiere müssen die grausamsten Krankheiten, die einen Menschen treffen können, durchmachen.“ „Durch Karzinome und Sarkome verunstaltet, bieten die Tiere ein jammervolles Bild und erregen unser ganzes Mitleid.“ „Die Tiere bieten einen schwer zu ertragenden Anblick.“ „Wenn wir an diesen Behausungen der gequälten Kreatur vorbeigehen würden, müßte uns die stumme Klage in den Augen der Tiere, ihre verbundenen Glieder, ihre Apathie oder ihre schmerzzerzerrtene Ruhelosigkeit erschüttern. Das Bild des tierischen Elends würde uns verfolgen.“

Ich habe an die Zeitungen, in denen ich den Aufsatz von Dr. Rudloff fand, eine Entgegnung mit der Überschrift „Tiere, die nutzlos gefoltert werden“ gesandt. Der wichtigste Teil meiner Abhandlung ist der, in welchem ich über die großen Erfolge des „Antivivisektions-Hospitals“ in London-Battersea (siehe Nr. 16 unserer „Mitteilungen“, Seite 7) berichte, um zu beweisen, daß die Ärzte, die keinerlei durch Vivisektion gewonnene Mittel anwenden, mindestens ebenso gut wie die andern Ärzte es verstehen, kranke Menschen zu heilen, und daß Dr. Rudloff sich in einem großen Irrtum befindet, wenn er glaubt, daß man kranke Menschen „ihren Qualen überlassen“ müßte, falls man die Vivisektion abschaffen wollte.

Leider scheint meine Entgegnung bis jetzt nur von einer Zeitung veröffentlicht worden zu sein. Ich bitte die Mitglieder, die den Rudloff'schen Aufsatz gelesen haben, mir sogleich die Zeitung, in der sie ihn gelesen haben, anzugeben, damit ich diese um Abdruck meiner Entgegnung bitten kann.

Magnus Schwantje.

Über unsere neuen Flugblätter.

Das Flugblatt „Ratschläge für Anfänger in der vegetarischen Lebensweise“ ist zunächst in 32 000 Exemplaren gedruckt worden. Etwa 30 000 sind sogleich von Reformhäusern und vegetarischen Speisehäusern und von der „Vegetarier-Vereinigung Berlin“ erworben worden. Die Besteller haben auf die von ihnen bezogenen Blätter eine Anzeige ihrer Firma drucken lassen. Im Jahre 1930 beabsichtigen wir eine Ausgabe dieses Flugblattes im Umfang von 4 Quartseiten in mindestens 100 000 Exemplaren zu veröffentlichen und auch diese hauptsächlich durch Reformhäuser, vegetarische Speisehäuser, Erholungsheime u. s. w., die auf der 1. Seite der von ihnen bestellten Exemplare ihre Firma anzeigen können, verbreiten zu lassen. Wir hoffen auf diese Weise sogar mehrere Hunderttausend Exemplare verbreiten zu können.

Unter den nach Hunderttausenden zählenden Kunden der Reformhäuser, der vegetarischen Speisehäuser u. s. w. sind viele Tausend, die nur deshalb nicht rein vegetarisch leben, weil sie glauben, daß die gänzliche Enthaltung von Fleischnahrung ihrer Gesundheit und ihrer Arbeitskraft schaden würde. Dieses Flugblatt kann viele dieser Freunde des Vegetarismus zu dem Entschluß bringen, fortan den Fleischgenuß gänzlich zu meiden und für die Ausbreitung des Vegetarismus zu wirken. — Wir hoffen durch dieses Flugblatt auch unserm Bund etliche neue Mitarbeiter zu gewinnen. In der neuen Auflage wollen wir einige unserer Schriften in größeren Anzeigen empfehlen.

Das Flugblatt „Kriegsbilder“ ist zunächst in 20 000 Exemplaren gedruckt worden. Auch dieses Blatt hoffen wir im nächsten Jahr in 100 000 Exemplaren verbreiten zu können. Das wird uns aber sehr wahrscheinlich nur möglich sein, wenn viele Mitglieder für die Verbreitung dieses Blattes **Sonder-Beiträge** zahlen. — Die Verbreitung dieses Flugblattes ist gewiß ein wirksames Mittel, zahlreiche Kriegsgegner dazu anzuregen, auch den Tierschutz zu unterstützen. Viele Anhänger der Friedensbewegung können wir schwer veranlassen, Schriften zu lesen, die nur vom Tierschutz, aber nicht von der Kriegsbekämpfung handeln. Aber das Flugblatt „Kriegsbilder“ legen die meisten dieser Pazifisten nicht ungelesen beiseite. Und wenn sie in dieser Schrift auch die Bemerkungen über „Kriegsbekämpfung und Tierschutz“ lesen, so werden gewiß viele von ihnen einsehen, daß der Tierschutz mit der Kriegsbekämpfung verwandt ist und von ihnen unterstützt werden muß. Ebenso können wir durch dieses Flugblatt viele Vivisektionsgegner davon überzeugen, daß sie inkonsequent handeln, wenn sie nur die zu wissenschaftlichen Zwecken und nicht auch die zu politischen Zwecken verübte Vivisektion von Menschen und Tieren: den Krieg bekämpfen. — Es gab bisher noch kein Flugblatt, das die Kriegsgegner zur Förderung des Tierschutzes und die Tierschützer zur Förderung der Friedensbewegung anregte.

Wir bitten unsere Mitglieder, diese Werbeschrift weit zu verbreiten, besonders in Versammlungen pazifistischer Vereine. Auch bitten wir sie, die Vorstände solcher Vereine zu ersuchen, eine große Menge dieses Blattes von uns zu bestellen und es allen Mitgliedern zu senden, in Versammlungen verteilen zu lassen u. s. w. — Wir senden unsern Mitgliedern gern eine große Anzahl kostenfrei, hoffen aber, daß die meisten Besteller uns einen Beitrag zu den Herstellungskosten zahlen werden.

Wir bitten alle Mitglieder, den beiliegenden Sonder-Abdruck des in Nr. 19 unserer „Mitteilungen“ erschienenen Aufsatzes „Über die Größe unserer Erfolge“ noch einmal zu lesen. Wir glauben, daß dann manche einsehen werden, daß sie unsern Bund bisher nicht so opferwillig unterstützt haben, wie er es verdient hat.

Internationaler Vegetarier-Kongreß.

Vom 8.—11. Juli 1929 fand in Steinschönau in Böhmen ein Internationaler Vegetarier-Kongreß statt, an dem zahlreiche Delegierte aus 14 Ländern teilnahmen, und dessen Sitzungen von etwa 300 Personen besucht wurden.

Unser Bund konnte zu dieser Tagung keinen Vertreter entsenden, weil im Mai zwei Vorstands-Mitglieder an dem Internationalen Tierschutz-Kongreß in Wien als unsere Vertreter teilgenommen hatten, und uns daher das Geld zur Entsendung eines Mitgliedes zu einem anderen Kongreß in diesem Jahre fehlte.

Eine 36 eng bedruckte Seiten umfassende Schrift über diesen Kongreß hat der Verlag „Der Neue Morgen“ in Berlin-Charlottenburg herausgegeben. Sie enthält einen Bericht über alle Veranstaltungen des Kongresses, kurze Mitteilungen über die vegetarische Bewegung in 13 Ländern und ausführliche Berichte über die Vorträge:

„Der Vegetarismus und die eubiotische Lebensweise“ von Professor Dr. St. Ruzicka,

„Die biologische Bedeutung des Vegetarismus“ von Ragnar Berg,

„Der Vegetarismus in Beziehung zur Weltbrüderschaft“ von Rev. Dr. Walter Walsh,

„Die volkswirtschaftliche Bedeutung des Vegetarismus“ von Professor Dr. Johann Ude,

„Pflanzenkost und rationelle Organisation der Hauswirtschaft“ von Eleonora Paulova-Ruzicka.

Jedem, der über den jetzigen Stand der vegetarischen Bewegung unterrichtet werden will, empfehlen wir, diese Schrift zu lesen. Auch als Werbeschrift kann sie benutzt werden.

Auch diese Broschüre liefern wir den Mitgliedern, die alle Mitglieds-Beiträge gezahlt haben, kostenfrei, jedoch nur auf Bestellung. Weitere Exemplare kosten 60 Pf.

Eine pazifistische Werbeschrift kostenfrei.

Das in unserm neuen Flugblatt „Kriegsbilder“ angezeigte Büchlein „Nie wieder Krieg“,

das 50 Bilder aus dem bekannten Werk „Krieg dem Krieg“ von Ernst Friedrich enthält, liefern wir kostenfrei den Mitgliedern, die alle Mitglieds-Beiträge gezahlt haben. In der Regel liefern wir sie aber nur auf Bestellung. Weitere Exemplare kosten 1,50 Mark.

Umschlag-Bild von Käte Kollwitz. 64 Seiten, Kunstdruck-Papier.

Eine Schrift, die so grauenhafte Bilder enthält, kann zwar nicht als Weihnachtsgeschenk benutzt werden. Aber wir bitten unsere Mitglieder, diese Broschüre nach dem Fest vielen ihrer Bekannten zu zeigen, besonders solchen, welche behaupten, der Krieg sei zwar schrecklich, aber doch weniger schlimm als ein schlechter Friede.

Eine Schrift von Romain Rolland kostenfrei.

Am Allerseelestage des Jahres 1916 veröffentlichte Romain Rolland die Schrift „Den hingeschlachteten Völkern!“, deren deutsche Übersetzung der Verlag Max Rascher in Zürich im Jahre 1918 herausgab. Diese Schrift ist auch heute noch lesenswert. Wir haben 100 Exemplare der gut ausgestatteten Broschüre (16 Seiten in Groß-Oktav) zu einem niedrigen Preise erworben und senden ein Exemplar kostenfrei jedem Mitglied, das alle Mitglieds-Beiträge gezahlt hat und uns um die Zusendung ersucht.

„Die Liebe zu den Tieren“.

Unsere Mitglieder können, ohne sich ein Geldopfer aufzuerlegen, den Tierschutz fördern, indem sie dieses Buch anstatt anderer Sachen, die ebenso viel (oder mehr) kosten, als Festgeschenk benutzen.

Dieses Buch bietet höchst gebildeten Lesern ebenso viel Anregung, Belehrung und Genuß wie solchen, die nur volkstümliche Schriftwerke verstehen.

Es ist nicht nur für die erwachsene Jugend, sondern für alle Erwachsenen bestimmt.

Es kann Anhänger der Tierschutzbewegung zu eifrigerem Wirken für den Tierschutz anregen, und es kann in Menschen, die den Tierschutz für unwichtig halten, ja, auch in vielen Gegnern des Tierschutzes die Tierliebe wecken und sie über die Bedeutung des Tierschutzes aufklären.

Einige Urteile über dieses Buch stehen auf Seite 9 dieser Nummer.

Die Bezugs-Bedingungen für unsere Mitglieder werden auf Seite 8 angegeben.

Die Druckerei, die im vorigen Jahre das Buch herstellte, hat einige Bogen und einige Bilder nicht tadellos gedruckt. Am Ende dieses Jahres sind von einer großen Druckerei neue Exemplare gedruckt worden, die besser aussehen. Unter den auf Seite 8 angegebenen Bedingungen liefern wir nur Exemplare der neuen Teil-Auflage.

Wie wir schon in den Nummern 18 und 19 der „Mitteilungen“ bekanntmachten, können alle Mitglieder, die den Mitglieds-Beitrag für das laufende Jahr und mindestens 2 weitere Jahres-Beiträge gezahlt haben, 1 Exemplar kostenfrei erhalten. Wir liefern das Frei-Exemplar aber in der Regel nur auf Bestellung; und fortan senden wir kostenfrei nur eines der nicht tadellos gedruckten Bücher. Die Ausstattungs-Fehler dieser Bücher sind aber so gering, daß sie vielen Lesern gar nicht auffallen.

Bitte um Zahlung.

Alle Mitglieder, die noch nicht ihren Beitrag für das Jahr 1929 gezahlt haben, bitten wir, ihn uns sogleich zu senden.

Wir brauchen im Dezember viel Geld zur Bezahlung der neuen Flugblätter. Es würde uns daher sehr freuen, wenn viele Mitglieder ihren Mitglieds-Beitrag für das Jahr 1930 schon im Dezember 1929 zahlten.

Der Bericht über unsere Tätigkeit im Jahre 1929, den wir in Nr. 21 veröffentlichen werden, wird unsern Mitgliedern zeigen, daß wir in diesem Jahre viele wichtige Arbeiten ausgeführt haben. Auch im Jahre 1930 wollen wir mehrere neue Schriften herausgeben. Uns fehlt aber noch das Geld zur Bezahlung des Druckes. Wir bitten daher um Sonder-Beiträge.

Eine Postscheck-Zahlkarte legen wir dieser Nummer bei.

Wir sind gern bereit, mit Freunden unserer Bestrebungen, die unsern Bund durch ein Vermächtnis oder durch sofortige Zahlung einer großen Spende zu fördern beabsichtigen, vorher die Pläne zu beraten, zu deren Ausführung wir das Geld verwenden könnten.

Die Geschäftsleitung.